

# Sonntagsöffnung: Gerne freiwillig für das Gemeinwohl

Seit über 150 Jahren können öffentliche Bibliotheken sonntags öffnen • Von Rolf Pitsch

Seit über 150 Jahren können öffentliche Büchereien sonntags geöffnet haben. Zumindest gilt dies für öffentliche Bibliotheken in freier, also nicht kommunaler Trägerschaft. Wer in Bibliotheksgeschichte und -gegenwart schaut, sieht bei den Gewerkschaftsbibliotheken im z.B. 19. Jahrhundert und bis heute bei den öffentlichen Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft diesen Sachverhalt sehr selbstverständlich. Und dieses Selbstverständnis – aus den angenehm unruhigen Jahren um 1848 – ruht bei den diese Angebote prägenden ehrenamtlich Arbeitenden und bei den Büchereikunden in zivilisatorischen Emanzipationsprozessen, die heute angesichts mangelnder Medienkompetenz und Bildungsdivergenz wieder besonders angesagt sind.

Es lohnt sich, auf das spezifische Profil dieser Bibliotheksarbeit in seiner Entwicklung und dem heutigen Zuschnitt zu schauen, weil sich daraus im Ergebnis eine differenzierte Begründung für geöffnete Einrichtungen an Sonntag- und Feiertagen ergibt.

Der ehrenamtlich Arbeitende in seinem Engagement fragt nach dem Beitrag für das Gemeinwohl. Dieser Aspekt ist konstituierend für seine Tätigkeit. Und er meint einerseits die Gemeinschaft, in der und für die er sich engagiert, andererseits zielt dies auf die öffentliche Gemeinschaft. Die christlichen Kirchen mit ihren eigenen Selbstverständnissen verstehen sich als öffentliche Anbieter profilierter Dienste für die Gesellschaft. Dem Eröffnungssatz der Präambel unseres Grundgesetzes („Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen“) entsprechend, investieren die Kirchen und die einzelnen Menschen, die im kirchlichen Kontext ehrenamtliche Arbeit leisten intensiv in unser Gemeinwesen. Dies belegte auch mit Zahlen im vergangenen Jahr die Studie im Kontext der Arbeit der Kulturenquete des Deutschen Bundestages, die zum Ergebnis kam, dass rund 20% der kirchlichen Mittel in ihre – öffentlich zugänglichen – kulturellen Aktivitäten fließen.

Natürlich führt kein Weg daran vorbei, dass kirchliche Büchereiarbeit am Sonntag Arbeit ist. Die so Tätigen, in den 4.445 Standorten öffentlicher Büchereien in kirchlicher Trägerschaft (Quelle für alle genannte Zahlen: Deutsche Bibliotheksstatistik 2007, online unter [http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/produkte/dbs/aktuell/auswertungen/ueb\\_bund\\_02gesamt07.pdf](http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/produkte/dbs/aktuell/auswertungen/ueb_bund_02gesamt07.pdf)) wirken rund 40.000 Personen, legen selbst Wert darauf, dass sie eine ehrenamtliche Arbeit leisten. Sie verstehen ihren Beitrag selbstbewusst als berechenbaren Anteil zum Kulturprodukt von Kirche und Gesellschaft. (Sonntags-) Reden zum Tag des Ehrenamtes werden gerne registriert, aber auch rasch auf ihre Tauglichkeit dahingehend unter die Lupe genommen, ob dem Bekenntnis zum freiwilligen, bürgerschaftlichen Engagement auch entsprechende handfeste Zusagen und konkrete Unterstützungsleistungen für motivierende und unterstützende Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit folgen. So ist es für die ehrenamtlich geprägte Büchereiarbeit zum Beispiel immer wieder eine Nagelprobe, ob die hauptamtliche Unterstützungsstruktur z.B. durch die Büchereifachstellen und die bibliothekarischen Fachverbände der Kirchen oder die kontinuierliche Leistung von Erwerbsmitteln im rechten Verhältnis zu den Dank- und Lobreden stehen.

Die Sonntagsöffnung öffentlicher Büchereien ist in diesem Kontext kein Selbstzweck. Und dies kommt in der öffentlichen Diskussion um Sonn-



Veranstaltung für Kinder und ihre Familien mit Christian Schenker. Sonntag Morgen in der Kantonsbibliothek Baselland

© Kantonsbibliothek Basel

tagsarbeit vielleicht immer wieder zu kurz. Für die Arbeit in kirchlichen öffentlichen Büchereien am Sonntag – oder besser für den Sonntag – sind zwei Aspekte konstituierend:

Die Arbeit wird freiwillig und unentgeltlich geleistet. Sie folgt nicht der Eigengesetzlichkeit der Erwerbsarbeit und sie ist durch den Träger der Einrichtung bei den Arbeitenden auch nicht einklagbar. Die Selbstverpflichtung der Einzelnen, ihre persönliche Motivation sind entscheidend. Für die tätigen Frauen und Männer geht es um von ihnen selbstbestimmt zu gestaltende Freizeit, für die sie sich aus eigenem Antrieb in Abstimmung mit ihren Familien und ihrem Lebensumfeld freiwillig melden. Die in der Büchereiarbeit seit Jahrzehnten zu verzeichnende hohe Zuverlässigkeit des Angebotes (der Öffnungszeiten) wird erreicht durch die Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit im Büchereiteam. Die gemeinsame freiwillige Verpflichtung zu Sonntagsöffnungszeiten entwickelt sich aus der Dynamik, dass man sich in einer Gruppe ähnlich Gesinnter getragen fühlt, was im zeitlichen Konfliktfall auch das solidarische Einspringen für das Angebot an die Gemeinschaft bedeutet. Verpflichtung und Zuverlässigkeit sind keine aus dem Orbit gespeiste Selbstverständlichkeit. Sie generieren sich aus der Grundhaltung der Engagierten und der Bereitschaft der kirchlichen Träger, dafür einen Rahmen zur Verfügung zu stellen, ihn durch fachliche Begleitung abzusichern und die Handelnden fortwährend zu qualifizieren.

Neben dieser subjektiven Einstellung der handelnden Personen muss ein weiterer Aspekt genannt werden. Angebote der Kirchen am Sonntag, für die gearbeitet werden muss, sind Aktivitäten für die dem Sonntag zugeschriebenen Aufgaben. Ohne in tiefere biblische oder theolo-

gische Begründungen abzutauchen: Der Sonntag ist für Christen der Tag der Ruhe und reflektierenden Betrachtung des Erreichten und des vor einem Liegenden. Es ist der Tag für den Dank für das (vielleicht ein wenig) selbst Geschaffene und weit mehr noch für den Dank für das für einen selbst Geschaffene. Und in besonderer Weise ist der Sonntag der Tag der Gemeinschaft. Ob dies für eine Zweierbeziehung, eine Familie, für den Freundeskreis, für die Gottesdienstgemeinde oder für weit größere Kontexte zu beschreiben ist: Wenn schon Arbeit am Sonntag, dann soll diese dem Zweck der Gemeinschaftsbildung, der zwischenmenschlichen Stärkung, des erfüllten Erlebens und Gestaltens von Freizeit dienen.

Freiwilligkeit der Arbeitenden und Gemeinschaftsorientierung des Angebotes treffen natürlich in der Büchereiarbeit dann in besonderer Weise zusammen, wenn es einen inneren Zusammenhang zwischen den Gottesdiensten und dem Angebot der Bücherei gibt. Dies ist in öffentlichen Büchereien in kirchlicher Trägerschaft vordergründig allein gewährleistet durch einen entsprechenden Medienbestand in den Themenbereichen Religion, Persönlichkeitsbildung oder Erziehung. Und dies gilt gerade in einer sozialen Aspekten verpflichteten Büchereiarbeit, die sich (gerade auch) Menschen zuwendet, denen der Zugang zu Medien nicht einfach und selbstverständlich von der Hand geht. Weiter kann diese Verbindung konkretisiert werden durch Veranstaltungen, die mit und durch das Büchereiteam während der Gottesdienste z.B. für Kinder angeboten werden. Oder nach den Gottesdiensten finden Gesprächskreise zu den biblischen Themen des Sonntags oder zu besonderen thematischen Akzentsetzungen im Themenspektrum „Gerechtigkeit,

Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ statt.

Die formulierten Positionsbestimmungen betreffen eine bibliothekarische Arbeit, die sich als Teil der bibliothekarischen Angebotswelt unserer Gesellschaft versteht. Wenn also nach neuen Wegen zu verstärkten (Sonntags-) Öffnungszeiten für Bibliotheken gefragt wird, so ist auch der nüchterne Blick auf Zahlen angemessen: Für die 6.849 öffentlichen Bibliotheksstandorte mit ehrenamtlicher Leitung (davon 4.548 in kirchlicher oder freier, 2.301 in kommunaler Trägerschaft) gelten die Regeln des Arbeitszeitgesetzes nicht. Bleibt die Frage, was an den 3.516 Bibliotheksstandorten mit hauptamtlicher Leitung geschehen kann, um einen spezifischen Beitrag zum Gemeinwohl für kleine und große Gemeinschaften am Sonntag zu leisten. Diese Standorte – allen voran die Stadtbibliotheken – stehen zweifelfrei bezüglich ihrer Größe, ihrem Medienbestand, ihrem Informationsangebot u.v.a.m. völlig unangefochten im Kontext von Bildung, Information und Dokumentation in der allervordersten Reihe öffentlicher Dienstleister – in Angebot und Nachfrage.

Zum Thema Öffnungszeiten muss jedoch auf noch weiterführende Entwicklungen hingewiesen werden: Nicht wenige katholische öffentliche Büchereien verzichten inzwischen auf die Sonntagsöffnung: Weil die zunehmend erwerbstätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Sonntag mit den Nächsten verbringen wollen und weil leider der Gang zum Gotteshaus in der Nachbarschaft seltener geworden ist. Dies erfolgte in katholischen Pfarreien jedoch meist nicht mit der Konsequenz der Büchereischließung, sondern mit der Öffnung zu anderen Randzeiten des (Erwerbs-) Alltags und nicht

zuletzt die Öffnung an neuen Orten. Dies greift auch die strukturellen Veränderungen in Pfarreien und Kirchengemeinden der letzten Jahre betont auf. Denn immer mehr spricht sich herum, dass Büchereien als öffentliche Orte die letzten niedrigschwelligen Kommunikationsräume für die persönliche Begegnung sind. Je mehr in Kirchen- und Zivilgemeinden andere Versammlungsräume aus finanziellen Zwängen reduziert werden, steigt der Wert von Büchereien wegen ihrer inhaltlichen und räumlichen Angebote.

Die Schließung von Bibliotheksstandorten oder auch die mangelnde Weiterentwicklung von Medienbussen halte ich für eine besonders problematische Entwicklung. Um wirklich eine Zugangsgerechtigkeit zu Medien für möglichst viele Menschen aller Altersgruppen und Herkünfte zu verwirklichen, um einen kompetenten Umgang mit Medieninhalten für möglichst viele zu erzielen, fehlen neue Orte, zu denen auch Menschen gehen, die wir in den öffentlichen Bibliotheken kaum sehen oder denen wir mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht wirklich (auch sozialpädagogische) Angebote zu bieten haben. Wenn also der bildungspolitische Ansporn des 19. Jahrhunderts zum verpflichtenden Ziel für alle Bibliotheksträger würde, dürfte sich die Diskussion nicht nur um Orte mit neuen Öffnungszeiten und attraktiven Zugangsreizen drehen. Die Bibliotheksträger müssten dann mit ehrenamtlichen, nebenamtlichen und hauptamtlichen Bibliothekaren und Bibliothekarinnen eine „aufsuchende Bibliotheksarbeit“ entwickeln, die den Menschen dient, in ihrer Freude und Hoffnung, ihrer Trauer und Angst.

Der Verfasser ist Direktor des Borromäusvereins ■